

Sennesblättern, Anis und Zucker versetzt) und von dem Lakrigensaft ein Elisir (dänisches Brust-Elisir) aus Lakrigensaft, anishaltigem Salmiakgeist und Fenchelwasser bereitet.

Tamarinde (Tamarindus.)

Die indische Tamarinde, welche in Ostindien und Arabien heimisch, in Westindien kultiviert wird, bringt Früchte hervor, die aus einer Hülse bestehen, welche mit einem rötlich-braunen Marke angefüllt ist; diese Hülse frucht der ostindischen Pflanze ist bedeutend größer als die der westindischen und auch samenreicher. Die Eingeborenen genießen die Hülse mit ihrem Marke als Obst; zu uns kommt aber nur das enthülste Pulpa tamarindorum (Tamarindenmark) als eine breiartige, schleimige, schwarzbraune Masse, welche mit Samenkörnern und Fasern vermischt ist, weinartig riecht und weinsäuerlich schmeckt und aus Weinstein, Weinsäure, Apfelsäure, Citronensäure, Zucker, Pflanzengallerte und Summi besteht. Nicht selten wird Kupfer darin entdeckt, das aus den kupfernen Kesseln stammt, worin die Eingeborenen jenes Mark eindicken; man erkennt diese giftige Beimischung daran, daß eine hineingesteckte blankpolierte Messerklinge sich mit einem rötlichen Kupferbeschlage überzieht. Die Masse wird von den Apothekern noch einmal mit Wasser abgekocht, durch Abdampfen wieder eingedickt und mit Zucker versetzt.

Anwendung: Schon zu den Zeiten der alten Araber gebrauchte man das Tamarindenmark als durststillendes, erfrischendes, in größerer Quantität aber als abführendes Mittel. Tamarinden-Konfekt wird als gelinde wirkendes Abführmittel Personen mit geschwächter Magen- und Darmtätigkeit vielfach empfohlen.

Tamariscke (Tamarix.)

Die Tamariscke ist ein Baum, der gern an Sümpfen

204 Tanne — Täschelkraut — Tausendgüldenkraut.

und Wassergestaden wächst, besonders am Rhein und an der Donau; er trägt Blätter wie die Cypresse, nur sind dieselben schmaler und grüner. Die Blume ist haarig und mosig.

Anwendung: Die Tamariske wird meist bei Milzkrankheiten angewendet.

Tanne (*Pinus picea* L.)

Weißtanne, Edeltanne.

Der Buchs der Tanne ist noch prächtiger als der der Fichte. Die Nadeln stehen nicht, wie bei der Fichte, rund um den Zweig herum, sondern kammartig an beiden Seiten. Auch sind sie an der unteren Seite weiß gefärbt. Die Rinde ist auch glatter als die der Fichte.

Anwendung: Die Tanne wird zu denselben Zwecken verwendet wie die Fichte.

Täschelkraut (*Thlaspi bursa pastoris* L.)

Acker-Täschelkraut, Hirtentäschel,

Pfennigkraut, Bauernkresse.

Das Täschelkraut wächst in ganz Europa auf Aedern, in Gärten und an wüsten Stellen.

Anwendung: Der Same dieser Pflanze ist als blutreinigend, reizend und harntreibend im Gebrauche, auch gegen Hüftweh und ähnliche rheumatische Krankheiten wird er empfohlen. Die ganze Pflanze riecht gerieben knoblauchartig.

Tausendgüldenkraut (*Erythraea centaureum* L.)

Fieberkraut, Erbgalle, roter Urin.

Das Tausendgüldenkraut wächst auf Wiesen, Tristen, in Wäldern und blüht im Juli. Der aufrechte, oben gabelständige Stengel hat ovale oder längliche Blätter und rosenrote Blüten in schirmförmigen Trugbalden.

Anwendung: Offizinell ist das ganze geruchlose,

aber sehr bittere, zur Blütezeit gesammelte Kraut. Die Blumen öffnen sich nur bei Sonnenschein. Das Tausendgüldenkraut wird meist zur Frühjahrskur mit anderen Pflanzen gegen Verschleimungen, Störungen, Leberverhärtungen 2c. gebraucht. Man preßt aus der frischen Pflanze den Saft und nimmt denselben mit Fleischbrühe. Das Tausendgüldenkraut kommt in seinen Wirkungen ganz mit dem Fiebertee und Enzian überein, ist aber weniger erhitend und mehr auflösend.

Tee (Thea)

Der Tee besteht aus den länglich-lanzettförmigen, kurzstieligen Blättern des chinesischen TEEstrauchs, *Thea chinensis* (einer immergrünen, 4—8 Fuß hohen, stark verästelten Pflanze, die in China und Asien heimisch, in Japan, Korea, Java und auf Ceylon fortgepflanzt und durch Kultur in drei Arten, den grünen [*Thea viridis*], den braunen [*Thea bohea*] und den gradästigen [*Thea stricta*] ausgebildet worden ist). Der Tee ist seit dem 17. Jahrhundert ein sehr beliebtes Getränk in Europa geworden, nachdem derselbe schon vor Jahrtausenden in China und Japan getrunken wurde. Deutschland verbraucht allein über 2 Millionen Pfund jährlich. — Der TEEstrauch ist gleich dem Tabak eine Giftpflanze. Bevor aber die Teeblätter in den Handel kommen, werden sie erst teilweise oder ganz entgiftet. Als allgemeine Prüfung eines Tee's auf Echtheit oder falsche Beimischungen empfehlen wir, den frischen Aufguß in einer Tasse ruhig erkalten zu lassen. Bildet sich auf der Oberfläche eine feine Haut, die in Regenbogenfarben spielt, und tritt später durch Eintropfeln von etwas Schwefelsäure keine Farbenveränderung, namentlich keine rote ein, so kann man im allgemeinen auf Unverfälschtheit schließen. Die Bestandteile des Tee's, wie er sich im Handel echt findet, sind vorzugsweise Gerbstoff, ätherisches Del, Gummi, Eiweiß und Kleber und der

besondere, auch im Kaffe und Kakao vorhandene Stoff, Thein, ein stickstoffreiches Alkaloid von krystallinischer Natur, schwach bitterem Geschmacke und im Wasser löslich. Jeder echte Tee (und er wird nur zu oft mit fremden Blättern, Schlehen-, Weiden-, Pappeln-, Ahorn-, Ulmen-, Buchen- und Eichenblättern und schon in China mit der dort wild wachsenden Kamelle, den Blüten des wohlriechenden Delbaumes, Rosen, Jasmin &c. verfälscht) muß Thein enthalten. Gibt man echte Teeblätter in ein Uhrglas, deckt ein Stück Papier darüber, setzt das Glas auf eine heiße Ofen- oder Herdplatte und erhitzt den Tee solange, bis er sich bräunt, dann müssen sich lange, weißglänzende Krystalle an die Blätter und das Papier anlegen; dies ist das Alkaloid Thein, das allen falschen Blättern fehlt.— Die Wirkung des Tee's rührt weniger von diesem Thein, als von dem ätherischen Oele und Gerbstoffe her; der erste Teeaufguß enthält mehr Thein und ätherisches Oel, der spätere mehr Gerbstoff und Gummi.

Anwendung: Personen, welche nicht an das Teetrinken gewöhnt sind, können ihn als Arznei gebrauchen, wenn sie an Schwäche der Darmmuskeln und daher rührendem trägen Stuhlgange leiden, ferner bei jener Art von Verdauungsstörung, welche sich durch Uebelkeit, Kopfschmerz und Durchfall äußert. Hypochondrische und hysterische Personen erfahren durch den Tee zwar eine augenblickliche Gefühlsannehmlichkeit und Erleichterung, aber später fühlen sie sich nur noch unbehaglicher, und er bekommt ihnen im Grunde nicht. Sichtische und rheumatische Personen können ihn eher trinken, um die Hauttätigkeit zu fördern. Personen, welche an das Kaffeetrinken gewöhnt sind, denen dieser Genuß aber Wallungen verursacht, thun besser, statt des Kaffee's Tee zu trinken, doch darf derselbe nicht zu stark und heiß sein; auch soll man nur eine kleine Tasse voll trinken und stets feste Speise dazu genießen.

Tollkirsche (*Atropa belladonna* L.)

Die Tollkirsche ist eine strauchartige Pflanze, welche an lichten Waldstellen wild wächst. Der Wurzelstock ist ausdauernd, weißlich und möhrenförmig. Der Stengel wird bis 2 m hoch und gabelt sich in drei abstehende Aeste. Die Blätter sind gestielt, eiförmig, spitz und von dunkelgrüner Farbe. Sie stehen in Paaren, wovon immer ein Blatt halb so groß wie das andere ist. Die Blüten haben eine grünlich-rotbraune Farbe und stehen in den Blattachseln. Die reife Frucht ist eine glänzend schwarze Beere, welche in den ausgebreiteten Kelchblättern sitzt.

Anwendung: Die ganze Pflanze ist äußerst giftig und der Genuß derselben veranlaßt die bekannte Tollwut. Wo sie häufig wild vorkommt, können Kinder garnicht genug vor ihr gewarnt werden. In Vergiftungsfällen lasse man sofort den Arzt rufen; inzwischen mache man kalte Umschläge auf den Kopf und reizende Fußbäder. Auch gebe man Brech- und Abführmittel. Man reiche ferner schwarzen Kaffee, Wein und Opium.

Tormentille (*Tormentilla erecta* L.)

Rotwurz, Blutwurz, Ruhrwurz, Heilwurz,
Siebenfingerkraut.

Die Tormentille wächst in ganz Deutschland auf trockenen Wiesen und in Wäldern und ist ausdauernd; sie blüht den ganzen Sommer hindurch und hat eine knollige, mit langen, steifen Fasern besetzte Wurzel. Aus den Wurzeln kommen mehrere 1—2 Fuß hohe, aufrechte, schwache, fadenförmige, haarige und oben ästige Stengel hervor.

Anwendung: Die Wurzel wendet man äußerlich als zusammenziehendes Mittel zur Stärkung des aufgelockerten Zahnfleisches u. an.

Trollblume (Trollius.)

Engelblume, Bergranunkel, Dotterblume,
Schellenblume, unechte Rieswurz, Alp-
hahnenfuß.

Die Trollblume wächst in den Gebirgsgegenden beinahe ganz Deutschlands und der Schweiz auf feuchten Wiesen und wird auch zuweilen zur Zierde in Gärten gepflanzt. Die Wurzel ist ausdauernd und besteht aus vielen schwarz-braunen Fasern. Der Stengel ist aufrecht, rund, glatt, einfach, meist einblütig und 1—2 Fuß hoch. Die Wurzelblätter stehen im Kreise, sind langgestielt, fünfteilig, dreifach eingeschnitten, gesägt, glänzend und glatt. Der Same ist braun und glänzend.

Anwendung: Die Wurzel wird zuweilen statt der schwarzen Rieswurzels eingesammelt; sie unterscheidet sich von derselben außer durch ihren Geruch und Geschmacklosigkeit in trockenem Zustande dadurch, daß sie beinahe ganz aus Fasern besteht, ohne einen beträchtlichen Wurzelstock zu haben. Ein Absud aus der Wurzel wird gegen Skorbut empfohlen. Das Vieh berührt die Pflanze nicht.

Veilchen (Viola.)

1. Das wohlriechende Veilchen (*Viola odorata* L.), März-Veilchen, wächst häufig in Hecken, Gebüsch, sowie auch auf offenen Grasplätzen in ganz Europa und Nord-Asien.

Anwendung: Die Wurzel und die Samen waren früher officinell, letztere rühmte man gegen Gries und Stein, heute sind sie ganz außer Gebrauch gekommen. Die schönen blauen Blumenblätter dienen zur Bereitung des Veilchensyrups (ein Teil Blüten wird mit zwei Teilen heißem Wasser und mit $3\frac{1}{2}$ Teilen Zucker und Zuckerast eingekocht), der jedoch nur unbedeutende arzneiliche Kräfte hat, obgleich man ihn Kindern teelöffelweise zur Vinderung des Hustens so-